

IG SPANIENFREIWILLIGE

NEWSLETTER vom 2. Dezember 2008

Durchbruch nach 70 Jahren: Nationalrat für Rehabilitierung!

Der Nationalrat hat an seiner Sitzung vom Dienstag, 2. Dezember, einen historischen Entscheid gefällt und dem Bundesgesetz über die Rehabilitierung der Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg zugestimmt. Die Gutheissung erfolgte klar mit 130 gegen 32 Stimmen bei 13 Enthaltungen.

Dieser Entscheid darf als historisch bezeichnet werden. Nach 70 Jahren und einem Dutzend Anläufen ist endlich der Durchbruch in dieser Sache gelungen. Die Urteile der Militärjustiz und anderer Instanzen werden rückwirkend aufgehoben. Die Spanienkämpferinnen und Spanienkämpfer sind nun keine Kriminellen mehr. Vielmehr werden sie für ihr antifaschistisches Engagement erstmals von der offiziellen Schweiz voll anerkannt. Die IG hat damit eines ihrer wichtigsten Ziele erreicht.

Zwar muss auch noch der Ständerat dem Bundesgesetz zustimmen – er wird es voraussichtlich im März 2009 tun –, doch darf davon ausgegangen werden, dass die kleine Kammer dem Nationalrat folgen wird. Schliesslich hat die ständerätliche Rechtskommission dem Anliegen nicht nur mehrheitlich, sondern sogar einstimmig zugestimmt.

Ein geschichtspolitischer Markstein

In einem Communiqué haben wir zu Handen der Medien den Entscheid begrüsst und ihn als geschichtspolitischen Markstein gewürdigt (vgl. Communiqué auf unserer Webseite www.spanienfreiwillige.ch unter «Aktuell»). Denn erstmals wird damit der historische Antifaschismus, zu dem die Spanienbewegung zu zählen ist, offiziell gewürdigt. Und mit der kollektiven Aufhebung der Militärurteile wird endlich das Unrecht getilgt, das den SpanienkämpferInnen sowie ihren Familien durch Gefängnis und Aberkennung der politischen Rechte sowie durch die jahrelange soziale und berufliche Diskriminierung angetan wurde.

Auch haben wir darauf hingewiesen, dass es nicht nur um das Unrecht gegenüber Einzelpersonen und Familien geht, sondern auch um die belastete Reputation der Schweiz vor der Geschichte. Während die meisten anderen Länder ihre Freiwilligen teils schon seit langem amnestiert oder rehabilitiert haben, dauerte es in der Schweiz volle 70 Jahre, bis dies nun endlich Tatsache wird.

Weiter haben wir auf die Bedeutung dieses Entscheids für unser Geschichtsbild hingewiesen. Die Rehabilitierung ist auch ein wichtiger symbolischer Akt für das historische Selbstverständnis der Schweiz und ein weiterer Schritt hin zu einer modernen Geschichtsauffassung ohne Mythen und Vorurteile.

Debatte im Nationalrat

Die Debatte im Nationalrat kann im Internet unter www.parlament.ch (Wortlaut des Protokolls) nachgelesen werden. Nach Aussagen von Beteiligten herrschte im Saal eine grosse Aufmerksamkeit wie sonst selten, die Ränge waren ausserordentlich gut besetzt und die Stimmung war von hoher Emotionalität.

Die beiden Sprecher der Kommission, Fluri (FDP) und Sommaruga (SP), legten den Standpunkt zu Gunsten der Rehabilitierung dar. Initiant

Paul Rechsteiner (SP) wies auf die Bedeutung des Kampfes gegen den Faschismus von Hitler und Mussolini in einer Zeit hin, in der die Schweiz in hohem Masse bedroht war, und er bezeichnete die Rehabilitierung dieser AntifaschistInnen, die sich für die spanische Republik einsetzten und ihr Leben riskierten, als überfällig.

Eintreten auf die Vorlage wurde nur von ganz rechts bestritten. Die SVP schickte ihre am weitesten rechts stehenden Vertreter ans Rednerpult (Mörgeli, Fehr, Heer, Freysinger). Sie zweifelten die ideelle Gesinnung der Freiwilligen an und stellten sie als Handlanger des Stalinismus und Sowjetkommunismus und als Verletzer der schweizerischen Neutralität dar. Es waren hier wieder die sattem bekannten antikommunistischen Vorurteile zu hören. Die Abstimmung zeigte aber, dass solche scharfmacherischen Töne selbst in der eigenen Fraktion nicht gut ankommen: Nur gerade die Hälfte der SVP-Fraktion (oder sogar noch weniger) hat gegen die Rehabilitierung gestimmt.

Zu Wort meldete sich auch Markus Hutter (FDP), Sohn des vor zwei Jahren verstorbenen Spanienkämpfers Hans Hutter. Er berichtete von seinem Vater und seinen Motiven und richtete an die SVP-Vertreter die Frage, ob sie ihm einen Spanienkämpfer nennen könnten, der später für den Stalinismus eingetreten sei.

Ohne Résistance-Kämpfer

Eine Minderheit, vertreten durch Daniel Vischer (Grüne), beantragte den Einbezug der Schweizer Kämpferinnen und Kämpfer in der französischen Résistance in das Gesetz. Leider wurde dieser Antrag mit 111 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Die Begründung lautet, dass diese Bewegung historisch noch zu wenig erforscht sei und Unklarheit über deren Motive herrsche.

Dieser Entscheid ist schwer nachzuvollziehen. Zwar trifft es zu, dass die Résistance-Kämpfer weniger gut erforscht sind als die Spanienfreiwilligen. Über die Motive derjenigen, die den Widerstand in Frankreich gegen die deutschen Nazi-Besatzung unterstützt haben, muss man aber wohl nicht lange rätseln. Sie liegen auf der Hand. Die Ausklammerung der Résistance-Helfer scheint eher politische Gründe zu haben.

Es wiederholt sich hier die Geschichte von 2003, als bei der Rehabilitierung der Fluchthelfer im Zweiten Weltkrieg die Spanienkämpfer ausgeklammert wurden. Nun muss wohl die Résistance in eine «zweite Runde».

Im Nationalrat haben wir auf jedem Pult ein Info-Blatt auflegen lassen. Darin haben wir die Geschichte der Spanienfreiwilligen an Hand der beiden Schicksale von Eolo Morenzoni (Genf) und Hans Hutter (Winterthur) auf eine persönliche Weise geschildert. Wir wollten dem Thema damit eine individuell-menschliche Seite geben. Die Aufmerksamkeit zeigt, dass uns dies offenbar nicht schlecht gelungen ist.

Sympathie in den Medien

In den Medien konnte wir im Vorfeld der Debatte auf viel Aufmerksamkeit und Sympathie für unser Anliegen zählen. Grosse Zeitungen wie der «Tages-Anzeiger» oder auch die «Basler Zeitung» brachten Berichte zum Thema. Auch das Schweizer Fernsehen strahlte eine Reportage in «Zehn vor zehn» über Eolo Morenzoni (der letzte Spanienkämpfer, der noch Interviews geben kann) und über Nelly Hutter, die Ehefrau von Hans Hutter, aus, angereichert mit

interessantem Archivmaterial. Radio DRS liess den verstorbenen Arthur Friedli mit einem Interview aus dem Jahr 1996 zu Wort kommen.

Sogar die internationale Presse hat berichtet. In erster Linie die spanische «El País» («La memoria llega a Suiza», Ausgabe vom 27. November, www.elpais.es). Aus innenpolitischen Gründen (Debatte um die Öffnung von Massengräbern der Opfer des Franquismus und über das Erinnerungsgesetz «Ley de la memoria histórica») ist das Blatt sehr interessiert am Thema und wird noch weitere Berichte bringen. Lesenswert auch das Dossier von Swissinfo, dem Auslandsdienst von Radio DRS mit seiner Internetplattform www.swissinfo.ch.

Zahlreiche Medienanfragen gingen in den letzten Tagen an die IG. Wir gaben allen geduldig Auskunft, oft zu denselben Fragen (Wie viele Schweizer? Warum gingen sie nach Spanien? Wieso dauerte es so lange mit der Rehabilitierung? Was tut die IG?). Auch vermittelten wir Kontakte zu Nachkommen, die bereit sind, Auskunft zu geben. Wir hoffen, dass die Aufmerksamkeit der Medien auch weiterhin hoch bleibt. Das gibt uns die Chance, die Geschichte der Spanienfreiwilligen in ihren vielen Facetten zu erzählen.